Der kleine grosse Unterschied

Autor(en): **Schnetzler, Hans H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der kleine grosse Unterschied

Rassisten sind wir alle, auch wir Schweizer, das möchte ich gleich betonen. Und doch –

Wo verläuft nur schon die Grenze zwischen Rassismus und Chauvinismus? Wer hätte nicht schon von *diesen* Italienern, Juden, Negern gesprochen? Auch ich. Aber wir werden uns solcher rassistischen Verallgemeinerungen immer mehr bewusst und schämen uns ihrer auch immer mehr. Ich bin mit Ihnen einig, es ist bereits ein Fehler, und sei es nur im Zorn, rassistisch zu *denken,* ohne zu handeln.

Aber es gibt Leute, die zum praktizierten Rassismus gezwungen werden!

So sollen Gäste eines Warenhausrestaurants in *Kapstadt* ziemlich erstaunt gewesen sein, als der Essraum plötzlich durch eine hohe Barriere entzweigeteilt war. Ein Abteil für die Weissen, das andere für die anderen ... Nachdem sie die ersten zwei Jahre miteinander gegessen hatten! Aber der Manager sei zu solchem fortschrittlich-menschlichem Tun gezwungen worden. Von den Behörden, die für Lokale mit «gemischter» Kundschaft eine wenigstens 2,3114 Meter hohe und undurchsichtige Trennwand verlangen.

Wirte, die sich um eine Spezialbewilligung bemühten, damit sie weiterhin alle Gäste miteinander bedienen können, erhielten ohne jegliche Begründung eine abschlägige Antwort. Ist's, 1979 wenigstens, auch Wahnsinn, so hat's doch Methode. 2,3114 Meter hoch!

Eine Warenhauskette löste das Rassenproblem auf ihre Weise. Sie umging diese fortschrittlich-menschliche Trennwandverordnung, indem sie den Gästen die Stühle unter dem Hintern wegzog. *Stehend,* das Gewicht schön von einem Fuss auf den andern verschiebend, dürfen schwarze, weisse, gelbe – alle Esslustigen miteinander «tafeln»!

«Eben, so schlimm ist diese Apartheid ja gar nicht», werden wohl jene sagen, denen an freundlichen (weissen) Beziehungen mit den Behörden und dem Business im fernen 2,3114-Meter-Trennwandstaat gelegen ist.

Hans H. Schnetzler

Auf der anderen Seite

der Erdkugel, so um Australien herum, wird es jetzt langsam Frühling, wo es bei uns auf den Winter zugeht. Komisch, dass sogar Leute aus Australien zu Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich kommen, weil seine Auswahl an feinen Orientteppichen sogar dort bekannt ist!

Flüsterwitze aus dem Osten

Zwei tschechoslowakische Bürger unterhielten sich über den 1968 zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei unterzeichneten Vertrag über die sogenannte «zeitweilige Stationierung» sowjetischer Truppen in der Tschechoslowakei.

Der eine fragte den anderen: «Sag einmal, was heisst das eigentlich ‹zeitweilig›?» Der Gefragte erwiderte: «Da musst du schon im russischen Wörterbuch nachsehen. Dort bedeutet ‹zeitweilig› ‹einen Tag weniger als die Ewigkeit›!»

*

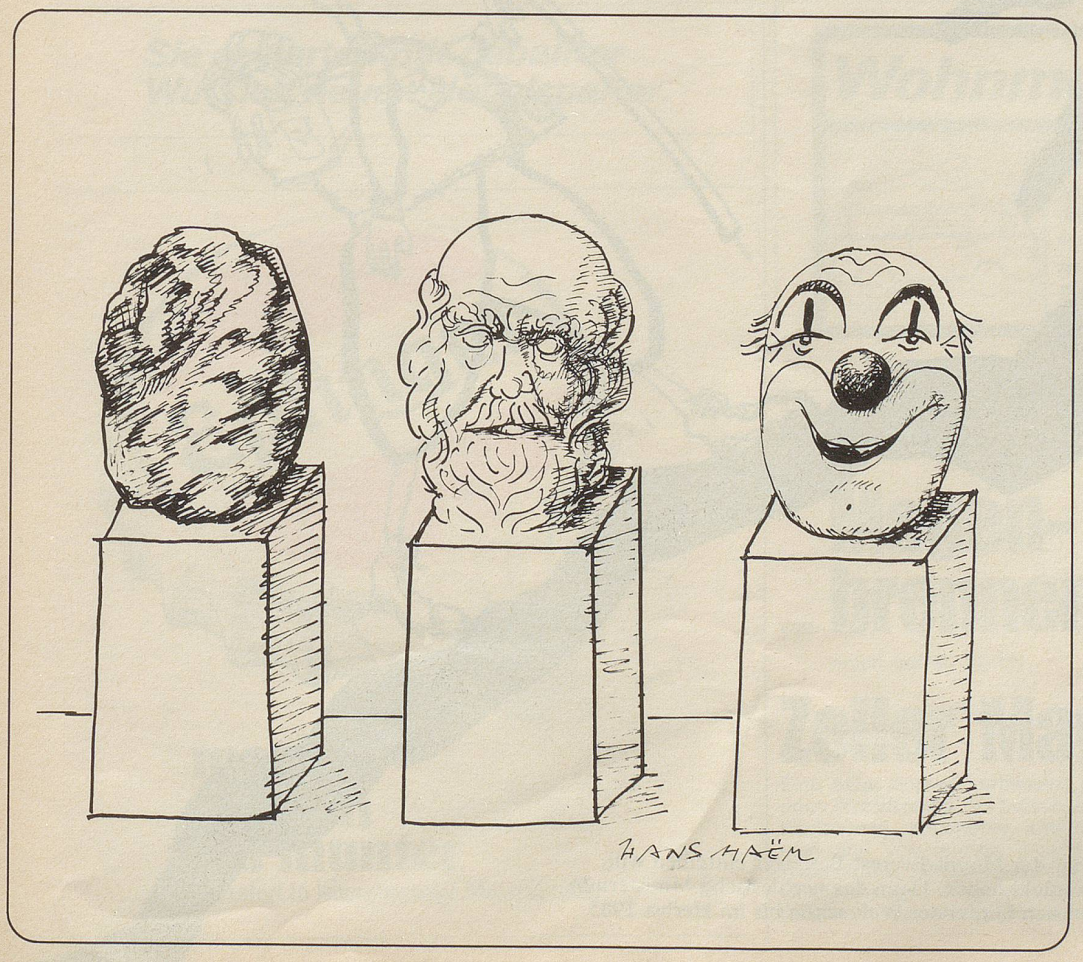
«Was ist der Unterschied zwischen einer vollschlanken Dame und einem Journalisten?»

«Die Dame isst nicht, um die Linie zu halten, der Journalist hält die Linie, um essen zu können.»

Aether-Blüten

Im Hörspiel «Der tote Mann und der Philosoph» erlauscht: «Die Vögel haben ihre Federn und die Tiere haben ihr Fell – aber die Gurken und die Melonen kommen splitternackt zur Welt ...»

Ohohr



Das neue Buch

Schweizer Autoren

Nehmen wir das neueste Werk eines Nebi-Mitarbeiters vorweg: Das *«Portrait eines Portiers»* von René Regenass (Rowohlt Verlag). Eine faszinierende, raffiniert den Leser hintergehende Erzählung. Darin entsteht Stück für Stück das Bild eines Verbeamteten: bieder, brav und pflichtbewusst. Allmählich, vom Leser kaum bemerkbar, verschiebt sich die Optik, werden psychische Abgründe sichtbar, obwohl die Grenze zwischen normal und krankhaft auf eine fast verwirrende Weise verschwommen bleibt. Am Ende bleibt dem Leser nichts anderes übrig, als sich die Augen zu reiben und das Buch nochmals zu lesen – das Beste, was man von einem Buche sagen kann.

Auf eine ähnliche Art unheimlich ist Jürg Weibels *«Rattenbesuch»* (Verlag Nachtmaschine, Basel): Sieben phantastische Erzählungen, auf- und anregend, weil zeitkritisch-boshaft, die nicht von ungefähr 1978 von Radio DRS als «Schreckmümpfeli» gesendet wurden.

Noch nicht lange verstorben ist *«Karl Dellberg»,* der legendäre Walliser, Sozialist, Pazifist, Politiker und Freund der Behinderten. Werner Heldner (Naters – auch Verlag) schrieb die Lebensgeschichte dieses ungewöhnlichen, noch bis ins höchste Alter überaus aktiven Mannes, der als «Löwe» ebenso berühmt wie gefürchtet war.

Eine historische Erzählung aus Zürichs Geschichte ist Meinrad Lienerts Bändchen *«Glanzenberg»* (Verlag Gute Schriften, Zürich). Die Erzählung, voll Witz und Laune, erschien erstmals 1925 und verdient, wiederentdeckt zu werden.

Von Hans Schumacher stammen *«Die grünen Pfade der Erinnerung»* (Verlag Mirio Romano, Kilchberg), eine kommentierte Anthologie autobiographischer Schriften aus sieben Jahrhunderten. Verfolgt werden die Lebensgeschichten von Gelehrten, Aerzten, Abenteurern, Künstlern usw. aus einem Zeitraum, der sich bis in die Gegenwart erstreckt.

Gegenwartsnah ist auch die *«Bierzeitung»,* eine fiktive zwar, in die der Berner Sprachsportler und Politlyriker Peter Lehner seine Sarkasmen und Wortspiele versteckt hat. Ein Vergnügen für Freunde sowohl der Literatur als auch der Politik – und des Biertrinkens. (Lenos Presse, Basel)

«Tief in der Nacht» heisst das Bändchen mit Gedichten und Prosa von Maria Schwegler. Die 1976 knapp sechzigjährig Verstorbene verbrachte 44 Jahre unbeweglich im Krankenbett und konnte ihre Finger gerade noch zum Schreiben gebrauchen. Sie legte schreibend Zeugnis dafür ab, wie sie ihr Schicksal gemeistert hat, frei von jeder Frömmelei. (Verlag Gute Schriften, Basel) *Johannes Lektor*